

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio benutzt werden.

HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Organisationseinheit 39

Reihe Zeitfragen

Kostenträger P.3.1.25.0

Titel „Was bleibt?“

Die Literatur von Schriftstellern mit Holocausterfahrung

Autor/in Siegfried Ressel

Redakteurin Dorothea Westphal

Sendetermin 18.05.2018, 19.30 Uhr

Prod.termin 16.05.2018

Studio DLF Kultur

Regie Klaus-Michael Klingsporn

Besetzung
Condrus Erzähler (Kommentar): Frank Arnold

Zitator: Wolfgang

Regie: Musik fortlaufend Schritte auf Kies

Erzähler:

Es beginnt mit dem Tod: Am Nachmittag des 22. Aprils 2016 wird Imre Kertész auf dem Kerepescher Friedhof in Budapest zu Grabe getragen. Hunderte Freunde und Bewunderer von Kertész und dessen Literatur sind an diesem strahlenden Frühlingstag zusammenkommen auf ein letztes "Adieu".

Zitator (Imre Kertész "Roman eines Schicksallosen")

"Heute war ich nicht in der Schule. Das heißt, doch, ich war da, aber nur, um mir vom Klassenlehrer freigegeben zu lassen. Ich habe ihm das Schreiben meines Vaters überbracht, in dem er wegen "familiärer Gründe" um eine Freistellung nachsucht. (...) Ich habe gesagt, mein Vater sei zum Arbeitsdienst einberufen worden; da hat er weiter keine Schwierigkeiten gemacht."

Erzähler

Die Kapelle ist zu klein, um alle aufzunehmen. Die Grabreden werden nach draußen auf den Vorplatz übertragen, wo das restliche Publikum im Halbkreis unter Platanen steht. Ausdrücklich, so wollten es die Weggefährten, **kein** Staatsbegräbnis.

Es spricht Péter Esterházy, der am Sterbebett von Kertész gesessen hatte:

Zitator:

"Müsste ich Imre Kertész ein Wort zuordnen, dann wäre das der Schmerz. Sein Leben, sein Tod, sein Werk standen unter diesem Zeichen, mal fand der Schmerz zu ihm, mal fand er zum Schmerz.

Aus dem Schmerz und aus der Radikalität seiner Beziehung zum Schmerz entsteht Kertész' Kunst."

Erzähler:

Nach den Reden das Defilee zum Grab. Eine stumme sommerlich gekleidete Gesellschaft. Der Friedhof – eher ein Park.

Eine kleine schwarzlackierte Grabplatte: schwungvoll in Gold darauf sein letztes Autogramm: *Imre Kertész*. Mehr nicht. Weder Geburts- noch Sterbedatum.

Der nächste Morgen in Budapest ist voller Regen. Die auf das frische Grab gehäuften Blumen erschlaffen bereits zu einer durchnässten Masse.

Take 1 (Christina Viragh aus ihrem Kertész-Vortrag)

“In diesem Körper gibt es Kopfhaare, Körperhaare, Nägel, Zähne, Haut, Fleisch, Sehnen, Knochen, Knochenmark, Nieren, Herz, Leber, Zwerchfell, Milz, Lunge, Darm, Weichteile, Magen, Kot, Galle, Schleim, Eiter, Blut, Schweiß, Fett, Tränen, Gewebesaft, Speichel, Nasenschleim, Gelenköl, Urin.“

Regie: Akzent

Erzähler:

Was bleibt? Der Autor ist tot. Wir haben zu seinen Lebzeiten an dessen Schreibprozess teilhaben können, wir hörten ihm bei seinen Lesungen zu; er hielt Reden und nahm an Diskussionen teil. Seine Verfolgungs- und Holocausterfahrung machte ihn für uns so wichtig: als Diskurspartner, als Zeitzeugen. Und nun? Was bleibt?

Regie: Musikakzent

Erzähler:

Zwei Jahre später. Am 12. April 2018 wird in der Berliner Akademie der Künste ein Imre-Kertész Symposium eröffnet. Das Motto lautet:

Zitator:

"Holocaust als Kultur"

Take 2 (Irene Heidelberger-Leonard)

"Der Holocaust als Kultur" - eine Absurdität? Es ist eine Provokation à la Kertész: Kein Schriftsteller, der die Paradoxie so kampflustig auf die Spitze getrieben hat, wie er. Nicht nur wird ihm der Holocaust zur Kultur, Auschwitz wird ihm zur "Gnade"; sein Protagonist Köves hat "Sehnsucht" nach dem "schönen" Buchenwald und in der Zukunft will er vom „Glück" des Konzentrationslagers" erzählen. Imre Kertész stellt die Welt auf den Kopf. Er sprengt die herkömmliche Sprachordnung, denn Auschwitz ist ein anderer Planet.

Erzähler:

So beginnt die Literaturwissenschaftlerin Irene Heidelberger-Leonard ihren Eröffnungsvortrag in der Akademie. Sie, die Biografin von Kertész, hat einige Jahre intensiv an der Vorbereitung dieser ersten Konferenz über das Werk des ungarischen Autors gearbeitet – eines Menschen, dem sie zunächst ablehnend gegenüberstand:

TAKE 3 (Irene Heidelberger-Leonard)

Ich bin zu Kertész über Jean Améry gekommen bei einem Wiener Symposium 1992 zum 80. Geburtstag von Jean Améry wo er eben diesen Vortrag gehalten hat "Holocaust als Kultur" als Hommage an Améry. Und ich war entsetzt von dem Vortrag. Ich konnte es einfach nicht begreifen, wie ein Mensch so sich mit diesen Formulierungen "Holocaust als Kultur", "Ein Heiliger des Holocausts", "Auschwitz ist ein Wert", mit solchen Formulierungen, und überhaupt Auschwitz zu einem Wert zu erklären, sich zum Améry- Exegeten machen wollte.

Dann hab ich mich mit "Kaddisch" zuerst befasst, das ist ja als erstes Buch in Deutschland herausgekommen. Und dann war's wieder um mich geschehen, weil das Buch, weil ein solcher Sog von diesem Buch ausgeht. Und erst später habe ich den "Roman eines Schicksallosen" gelesen. Ja, dann gab's nur noch Kertész.

Regie: Musik

Erzähler:

Imre Kertész wird im Sommer 1944 in Budapest als jüdischer Jugendlicher verhaftet und nach Auschwitz, dann, kurze Zeit später, nach Buchenwald und dessen Außenlager deportiert. Er erlebt Aussonderung, Brutalität und planmäßige Vernichtung durch das NS-Regime. Diese Erfahrungen sind das zentrale Thema seiner Romane, Essays und Erzählungen. Sein "Roman eines Schicksallosen", an dem er mehr als 10 Jahre schreibt, ist ein einzigartiges literarisches Werk über den Holocaust. Die Hauptfigur, der 15-jährige *György Köves*, *erlebt die Selektion an der Rampe von Auschwitz-Birkenau*:

Take 4 (Kertész)

Unterdessen war ich, und zwar immer schneller, direkt dorthin unterwegs, wo im Durcheinander der vielen sich bewegenden, hin und her laufenden Gestalten jetzt schon ein fester Punkt aufschimmerte, eine makellose Uniform mit der steil aufstrebenden, geschwungenen Tellermütze der deutschen Offiziere; dann überraschte mich nur noch, wie schnell ich an der Reihe war. (...) Zu dem Arzt hatte ich auch gleich Vertrauen, weil er von angenehmer Erscheinung war und ein sympathisches langes, glattrasiertes Gesicht hatte, eher schmale Lippen und blaue oder graue, auf jeden Fall helle, gütig blickende Augen. Ich konnte ihn mir gut anschauen, während er, seine behandschuhte Hand beidseitig auf meine Wangen stützend, mir mit dem Daumen die Haut unter meinen Augen ein bisschen herunterzog. (...) Gleichzeitig fragte er mich mit einer leisen, aber klaren Stimme, die den gebildeten Menschen verriet: "Wie alt bist du?" – aber irgendwie nur so nebenbei. Ich sagte: "Sechzehn." Er hat leicht genickt, aber es schien eher deswegen zu sein, weil es die richtige Antwort, und nicht weil es die Wahrheit war – jedenfalls ist es mir in der Eile so vorgekommen. Ich habe auch noch eine andere Beobachtung gemacht, oder eher eine flüchtige, vielleicht auch falsche Wahrnehmung – als hätte er irgendwie zufrieden, ja fast schon erleichtert gewirkt; mir schien, ich gefiel ihm irgendwie.

Regie: Absetzen mit kurzer Musik

Erzähler:

Die Szenerie im gläsernen Tagungsraum der Berliner Akademie, ungefähr einhundert Menschen sind anwesend, könnte man in Abwandlung eines Zitates als:

Zitator:

"Ein Gespräch im Hause der Akademie über den abwesenden Herrn Kertész"

Erzähler:

beschreiben: 15 WissenschaftlerInnen, ÜbersetzerInnen und KritikerInnen reden drei Tage über dessen Werk und den Autor selbst, der 2002 – sechs Jahre nach der deutschen Veröffentlichung des "Roman eines Schicksallosen" – den Literaturnobelpreis erhielt. Seine Übersetzerin Christina Viragh:

TAKE 5 (Viragh)

Wir wissen es: Der Autor wird mit dem "literarischen Hauptgewinn", wie er den Nobelpreis nennt, nicht glücklich, er fühlt sich in die Rolle eines "Holocaust-Clowns" gedrängt, und das Buch wird zu seinem Schicksal. Obwohl das Buch doch gerade vergegenwärtigt, dass es kein Schicksal gibt, sondern eben nur das Hier und Jetzt, diesseits von abstrakten Sinnzusammenhängen, die auf weiß Gott was für noch abstrakteren Prämissen beruhen.

Regie: absetzende Musik

Erzähler:

Die 1945 wiedererlangte Freiheit der Überlebenden der Lager und des Holocausts zwingt diese in das Los von Widergängern aus dem Nazi-Totenreich. Sie sind – stellvertretend für die Vernichteten – Zeugen des Massenmords und haben sich gleichzeitig der Zerbrechlichkeit ihres Weiterlebens zu stellen. Aus diesem Konfliktfeld heraus entsteht die sogenannte Lagerliteratur: Bereits 1947 erscheint von Primo Levi *Se questo è un uomo* zu deutsch "Ist das ein Mensch?", in dem der Autor über seine elfmonatige Inhaftierung in Auschwitz Monowitz als italienischer jüdischer Häftling berichtet. Levi ist eigentlich von Beruf Chemiker, jedoch drängt es ihn, das Erfahrene aufzuschreiben, es den Lesern, ja der Welt, mitzuteilen. Das literarische Erinnern an die Allgegenwart des Todes ist ein Motiv, dem sich in den folgenden Jahrzehnten viele Autoren mit persönlicher Diktatur- und Lagererfahrung verpflichtet fühlen. Dazu kommen die Hinterfragung der eigenen Identität sowie der Versuch, eine persönliche Perspektive für die Gegenwart, gar für die Zukunft, zu formulieren

Die Germanistin Marisa Siguan, ebenfalls Teilnehmerin des Berliner Kertész Symposiums, über die grundsätzliche Problematik dieser Autoren, hierfür überhaupt eine literarische Sprache zu finden:

TAKE 6 (Marisa Siguan)

Dieses Zurück in die Erinnerung ist eine traumatische Erinnerung. Das wäre das eine. Das andere wäre: zum Sprechen braucht man jemanden, der zuhört. Und diese Zuhörer muss man erstmal haben, man muss ihn packen und man muss ihn beunruhigen. Ein Kriterium das sie, glaube ich, alle haben ist, dass, der Leser soll das erfahren, aber er soll dann irgendwie nicht ganz so ruhig schlafen wie vorher, ja.

Zitator: (Jorge Semprun)

Wir, die Überlebenden, werden ordensgeschmückte, weißhaarige alte Herren werden, bei mehr oder weniger schlechter Gesundheit, gleichwohl respektiert. (...) Aber wo und wann auch immer, bei jedweder Gelegenheit, ob bei einem Bankett von Ehemaligen irgendeines großen Gymnasiums, (...) bei einem Freundschaftstreffen dieses oder jenes Netzes, werden sich einige von uns plötzlich in einem Augenblick wahren Andenkens, wahrer Gemeinschaft an einem Tisch wiederfinden (...) und dann werden wir in einer Art fröhlichem Entsetzen, befremdlichem Jubel feststellen, dass wir alle etwas gemeinsam haben, ein Gut, das nur wir besitzen, so etwas wie ein dunkles und strahlendes Jugend- oder Familiengeheimnis, das uns ansonsten vereinzelt, das uns jedoch auf diesen präzisen Punkt der Gemeinschaft der Toten, der normalen Sterblichen verweist: die Erinnerung an die Folter.

Erzähler:

Jorge Sempruns beunruhigende Sequenz aus seiner Fragment gebliebenen letzten Erzählung "Überlebensübungen". Hier lässt der spanische Schriftsteller noch einmal seine Lebensstationen als Resistancekämpfer, als von der Gestapo Gefolterter, als Buchenwaldhäftling und als Illegaler im spanischen Untergrund während der Franco-Diktatur in episodisch aufgeblendeten Bildern Revue passieren. Sein zentrales Thema, das er in diesem Text umkreist, ist die selbst erlittene Tortur. Ebenfalls klingt das Motiv des Alterns und Verschwindens der Augenzeugen der Nazi-Verbrechen an, also auch der eigene Tod. Mit dieser Unausweichlichkeit konfrontiert und provoziert er uns Leser, aber auch die eigenen Kameraden. Etwa in seiner Gedenkrede im Jahre 2005 zum 60. Jubiläum der Befreiung des KZs Buchenwald:

Zitator: (Semprun)

Meine Damen und Herren, liebe Freunde,

wir wissen es alle, es besteht kein Zweifel daran, aber die Nachricht ist dennoch nicht für alle von uns gleich wichtig. Für einige von uns allerdings hat sie vitale Bedeutung, denn die Nachricht bezieht sich auf unseren Tod. Es wird keine unmittelbare Erinnerung mehr geben, kein direktes Zeugnis, kein lebendiges Gedächtnis: Das Erlebnis jenes Todes wird zu Ende gegangen sein.

Niemand wird mehr sagen können: „Ja, so war es, ich war dabei.“ Und niemand wird unter irgendein Bild der Erinnerung den Satz schreiben können, den Goya unter ein Blatt seiner "Schrecken des Krieges" gesetzt hat: „Ich habe es gesehen.“

Niemand wird mehr in seinem sensitiven Gedächtnis den Geruch aus den Verbrennungsöfen der Krematorien haben, diesen Geruch, der die Erinnerung imprägniert und vielleicht anreizt, diesen Geruch, der ohne Zweifel das ganz Spezifische, das Einzigartige der Erinnerung an die Vernichtungslager ausmacht.

TAKE 7 (Michi Strausfeld)

Das war in Weimar im Theater und die hat ja für heftige Polemik gesorgt, da standen ja einige Leute auf und sagten, es sei unverschämte, was er da gesagt hatte, das erinnere ich sehr genau, wir waren dann anschließend im Hotel "Elephanten" natürlich. Und er war zutiefst betroffen und hat gesagt, "Es ist doch wirklich so. Man muss das Zeugnis weitergeben und wir sind die Aussterbenden, allein biologisch vom Alter her." Und das wurde von einigen Anwesenden – ebenfalls sehr älteren Herren – sehr übel aufgenommen.

Erzähler:

Michi Strausfeld war viele Jahre für den Suhrkamp Verlag verantwortlich für Ibero-Lateinamerikanische Literatur. Sie kaufte für den Verlag Sempruns berühmten Buchenwald-Roman "Was für ein schöner Sonntag" ein; sie übersetzte seine Reden ins Deutsche und begleitete ihn auf Lesungen, so natürlich auch nach Buchenwald zum ehemaligen KZ.

TAKE 8 (Michi Strausfeld)

Er hatte ja nun viele Leben. Er hatte ja auch das Leben des Politikers, die Jahre im Untergrund, also man konnte ihn nie auf eine einzige Sache festlegen. Und das, was ihn immer wieder beschäftigt hat, war Buchenwald, immer hat er gesagt, jetzt kommt kein Buchenwald mehr und dann kam wieder etwas. Und es ist ja auch bezeichnend, dass das letzte nicht vollendete Buch, eben diese "Überlebensübungen" auch nochmal um Buchenwald kreist. Ja, das war sein Leben.

TAKE 9 (Marisa Siguan)

Also es ist ein Unterschied zwischen der jüdischen Erfahrung, die eben rassenbedingt von der Existenz der Gaskammern und der Endlösung bestimmt ist. Und der Situation im Lager von jemandem wie Semprun in Buchenwald. Wo die Kommunisten mehr oder weniger die Strukturen in den Händen hatten, was ihn schon mal aus der ersten Gefahrenzone bringt.

Erzähler Marisa Siguan über die fundamentalen Erlebnis- und Lebensunterschiede der beiden einst in Buchenwald inhaftierten Schriftsteller Jorge Semprun und Imre Kertész.

Take 10 (Marisa Siguan)

Aber es ist tatsächlich eine andere Erfahrung. Ich glaube, man muss da schon berücksichtigen, wenn man über sie spricht, dass sie eine andere Erfahrung vom Lager haben. Kertész lebt in einer total geschlossenen Welt im Lager, also im Lager sowieso. Aber dann auch, wenn er zurückkehrt in die Diktatur. Und das macht auch einen großen Unterschied aus.

Regie: Musikakzent

Zitator: (Ivan Ivanji, "Mein schönes Leben in der Hölle)

Ich bin Jahrzehnte später wieder an Ort und Stelle – am "Tatort".

Erzähler:

Ivan Ivanji wird 1944 als serbischer Jude mit 15 Jahren über Auschwitz nach Buchenwald deportiert. Seine Eltern werden noch in Belgrad ermordet. Mit Glück überlebt er die Lager. Später, im Jugoslawien Titos, ist er wegen seiner deutschen Sprachkenntnisse zeitweilig dessen Dolmetscher. Außerdem arbeitet er als Diplomat, Architekt, Theaterdirektor und als Vorsitzender des Jugoslawischen Schriftstellerverbands. Er schreibt unzählige Bücher, Texte und Essays – bis heute.

Der inzwischen Neunzigjährige sitzt in seinem Arbeitszimmer, umgeben von den unterschiedlichen Ausgaben seiner Bücher. In einigen reflektiert er literarisch die Deportation, die Lagererfahrung und die lebenslange persönliche Auseinandersetzung damit wie in:

"Mein schönes Leben in der Hölle":

Zitator: (Ivan Ivanji, "Mein schönes Leben in der Hölle)

Ich stand drinnen. Wo drinnen? Erde, Gras, Abendhimmel. Allmählich Dämmerung. Und ich habe absolut nicht gewusst, warum ich "hinein" gegangen bin und was ich jetzt machen sollte: beten, fluchen, ein Gedicht aufsagen, niederknien, auf die Erde fallen und sie küssen, sie bespucken? (...) Das Einzige, was mir dazu und zu meinen Erinnerungen – in diesem Fall sehr lebhaft und wahr – einfällt, ist: schreiben, aufschreiben. Warum? Das weiß ich auch nicht.

TAKE 11 (Ivan Ivanji)

Erinnerungen sind immer ein gefährliches Ding, weil wir nie genau wissen, ob wir uns richtig erinnern. Da schreibt man sich etwas von der Seele, dadurch halbliterarische gefasste Erinnerungsbücher und dann das, was doch Fiktion, was versucht, Roman zu sein. Später habe ich festgestellt, dass es immer schwieriger wird, denn das, was man gesehen hat im Fernsehen oder im Film überlagert die eigene Erinnerung so stark, doch ich kann dank der Dokumente genau feststellen, an welchem Tag ich von Baja in Ungarn nach Auschwitz gefahren worden bin, aber ich hab überhaupt keine Erinnerungen an diese Reise. Aber ganz genau erinnere ich mich, wie diese Züge rollen über die Leinwand oder über den Fernsehschirm.

TAKE 12 (Jelena Volic)

Ivan Ivanji ist wirklich eine ganz besondere Figur. Er ist eine Moralsäule. Und das ist er nicht nur, weil er ein Überlebender ist, sondern weil er das Wissen und Talent, die Begabung und den Willen hatte, daraus ein politisches Gut zu machen, ein kulturelles Gut zu machen. Eigentlich, worauf man bauen kann. Und das ist wirklich besonders.

Weil er immer sehr gegenwärtig ist. Er ist nicht nur die Erinnerung. Sondern der hat sich zu einer reellen Figur herausgearbeitet. Der ist ein ganz wichtiger Punkt für diese jetzige Gesellschaft, die eigentlich Vergangenheit mit Gegenwart verbindet. Die eigentlich auch die Erinnerung lebendig macht. Und das ist eben seine wahnsinnige Bedeutung.

Erzähler:

Jelena Volic, Schriftstellerin und Historikerin aus Belgrad, spielt vor allem auf Ivanjis Rolle als politischer Kommentator in der in Serbien einzigen politisch unabhängigen Wochenzeitschrift "Vreme" an. Über 70 Artikel hat er allein in den letzten Jahren zu gesellschaftspolitischen serbischen wie europäischen Themen verfasst; er ist "gegenwärtig"; er wird zu Diskussionsrunden eingeladen, er spricht auf Gedenkfeiern im In- und Ausland.

TAKE 13 (Ivan Ivanji)

Immer wieder werde ich mit der Nase auf die Holocaustgeschichten gestoßen, weil ich als Zeitzeuge – das Wort hasse ich, aber ich kenne kein besseres für den Begriff, also bleibe ich dabei – gefragt werde und dann halte ich es doch sehr wohl für angebracht, um nicht zu sagen für meine Pflicht, Rede und Antwort zu stehen. Aber sonst gehen wir weiter und ich sag immer wieder bei öffentlichen Angelegenheiten, das war ... bitte, es gibt Leute die jetzt leiden. Viele.

TAKE 14 (Jelena Volic)

Er hatte einmal gesagt, wie er aus seiner Wohnung eigentlich immer wieder den Punkt sieht, wo sein Vater umgebracht wurde. Aber der ist nicht verbittert. Der ist nicht da gefangen in dieser Vergangenheit, sondern der ist nach vorne gedreht und deswegen ist wirklich seine Person ich glaube nicht nur für Serbien wichtig, sondern vor allem für Deutschland und für Europa.

Regie: Musikakzent

Erzähler:

Vernichtungsort Buchenwald/Deutschland. Jener Ort, über den Imre Kertész, Jorge Semprun und Ivan Ivanji, nach dem sie ihn überlebt haben, zu schreiben beginnen und immer wieder über ihn schreiben werden; ein Leben lang und in höchst unterschiedlichen Formen. Volkhard Knigge, Historiker und Gedenkstättendirektor von Buchenwald, hat alle drei erlebt - in persönlichen Gesprächen, bei Lesungen, Gedenkveranstaltungen und öffentlichen Diskussionen. Wie reflektiert er aus dieser besonderen Stellung heraus diese Schriftsteller, die zugleich Verfolgte und Überlebende sind?

TAKE 15 (Volkhard Knigge)

Was alle drei gemeinsam haben, ist, dass ihnen es nie gereicht hätte, zu erzählen, was war Buchenwald. Dieser nackte Empirismus eines an sich banalen und bedeutungslosen Grauens: So viele Schläge, so dünn die Suppe, so viele Menschen in einer Baracke. Was alle drei antreibt, ist die Erfahrung, Buchenwald in ihrer Bedeutung zu erschließen. Also Buchenwald tatsächlich als einen, und auch die anderen Lager – diese Art der Verfolgung als einen Erfahrungsschatz zu erschließen, der in zentrale Erfahrungen des extremen 20. Jahrhunderts führt – also die Warum-Frage: Warum kommt es zu dieser Verfolgung, warum zu dieser Aussonderung von genau diesen Gruppen von Menschen? Also diesen politischen, diesen sozial-rassistisch Verfolgten, diesen antisemitischen Verfolgungen. Und das immer wieder zu konfrontieren mit der Erfahrungsperspektive der Verfolgten selbst. Also ihrer eigenen.

Und das macht das Ganze so reich.

Regie: Trenner via Musikakzent / evtl. Take1 Viragh leise andeuten, für einen Moment aufziehen

Erzähler:

Was wird bleiben von den Werken jener, die die Lager erlebten und darüber schrieben? Was bleibt nach ihrem Tod, nach ihrem physischen Ableben, wenn ihre kritischen Stimmen ein für alle Mal nicht mehr hörbar sind? Michi Strausfeld über Jorge Semprun:

TAKE 16 (Michi Strausfeld)

Da ist natürlich ein Verlag gefragt, der das Werk präsent halten muss, und das ist nicht einfach, wenn die Autoren verstorben sind und nicht mehr auf Promotion-Tour gehen können. Das ist leider eine Realität des heutigen Literaturbetriebes. Eine physische Präsenz ist nicht zu ersetzen in unsere so medial gewordenen Zeiten.

Es liegt jetzt an uns, unseren Beitrag zu leisten.

Erzähler:

Irene Heidelberger-Leonard sagt, die

Zitator:

"Beunruhigung nach der siebenjährigen intensiven Arbeit"
an ihrer Werkbiografie über Kertész hielt einfach an."

Erzähler:

Es war ihr nach dieser Arbeit wichtig,

Zitator:

"diese Beunruhigung im Nachdenken über diesen Schriftsteller auf das Publikum zu übertragen".

Erzähler:

Das ist ihr mit der Organisation der ersten Kertész-Konferenz nach dem Tod des Autors gelungen. Die Frage „Was bleibt?“ von der sogenannten Lagerliteratur wurde in Redebeiträgen und Gesprächen reflektiert, aber auch die Frage: "Was fehlt?"

TAKE 17 (Irene Heidelberger-Leonard)

Wir sind verloren. Es gibt niemanden, der uns die Hand gibt, es gibt niemand, der uns ermutigt, das Schlimmste von uns zu denken, damit wir dem abwehren können. Es ist eine unglaubliche Leerstelle.

Regie: Absetzender Musikakzent

TAKE 18 (Volkhard Knigge)

Was uns fehlen wird, ist ganz einfach tatsächlich diese besondere Berührungskraft und dieses Erlebnis, dass man nach dieser Erfahrung, also nach der Erfahrung, ausgestoßen, in Vernichtung geworfen worden zu sein, daran festhalten kann, dass der Mensch dem Menschen ein Mensch sein kann. Eigentlich bleibt unsere Aufgabe immer auch zu erklären, warum Menschen gut geblieben sind. Also solidarisch geblieben sind, auch in den Lagern, aber auch in den Umgebungsgesellschaften, auch wenn wir wissen, dass sie immer zu wenige waren.

Regie: Musik

Erzähler:

Das Grab von Imre Kertész hat sich verändert: Auf der Grabtafel steht nunmehr auch der Name seiner Ehefrau Magda Kertész, die ebenfalls 2016 verstarb. Und auf den Sandboden, dort, wo die durchnässten Blumen lagen, ist jetzt weißer, reiner Kies geschüttet.

Erzähler:

Als Trost für den Verlust des Autors sieht die Autorin und Übersetzerin Christina Viragh jedenfalls dessen ewig unsterblichen Protagonisten und Kertész alter ego György Köves im "Roman eines Schicksallosen":

TAKE 19 (Christina Viragh)

Wir haben alles Verständnis für ihn und bedauern mit ihm, dass auf diesem anderen Weg "wie eine unvermeidliche Falle das Glück" auf ihn lauert. Das andere Glück, nicht das reine Glück der Konzentrationslager, sondern das prekäre Glück der zufällig günstigen Umstände. Des zufällig günstigen Schicksals. Ja, jetzt erleidet der Schicksallose das Fiasko, wieder einem Schicksal ausgeliefert, wieder fremdbestimmt zu sein, in seiner inneren Welt fremdbestimmt.

Zitator: (aus "Roman eines Schicksallosen")

(...) ich werde mein nicht fortsetzbares Dasein fortsetzen. (...) Es gibt keine Absurdität, die man nicht ganz natürlich leben würde, und auf meinem Weg, das weiß ich schon jetzt, lauert wie eine

unvermeidliche Falle das Glück auf mich. Denn sogar dort, bei den Schornsteinen gab es in der Pause zwischen den Qualen etwas, das dem Glück ähnlich war. Alle fragen mich immer nach den Übeln, den "Gräueln": obgleich für mich vielleicht gerade diese Erfahrung die denkwürdigste ist. Ja, davon, vom Glück der Konzentrationslager, müsste ich ihnen erzählen, das nächste Mal, wenn sie mich fragen.

Wenn sie überhaupt fragen. Und wenn ich es nicht selbst vergesse.

Liste der Bücher, aus denen die Zitate stammen:

– Imre Kertész / "Roman eines Schicksallosen" / Rowohlt Berlin Verlag

– Ivan Ivanji / "Mein schönes Leben in der Hölle" / Picus Verlag

– Jorge Semprun / "Überlebensübungen" / Suhrkamp Verlag

– Die Originallesung von Kertész stammt von einer CD, die dem Buch

Imre Kertész / "Eine Zurückweisung" / vacat Verlag beigelegt ist.

Die Aufnahme ist vom April 1996 - Lesung in Potsdam